



Spiel mir das Lied vom Rhein

Eine Ausstellung von Thomas Nolden in der Via 113

Die Schallplatte kehrt zurück. Im gerade abgelaufenen Jahr 2016 wurden in England mehr Schallplatten verkauft als digitale Downloads. Es gingen mehr als drei Millionen Platten über den Ladentisch und damit so viele, wie seit Anfang der 1990er Jahre nicht mehr. Unter den Top Ten der meistverkauften Platten und Singles finden sich Namen wie David Bowie, Fleetwood Mac, Prince, Nirvana und immer noch: The Beatles. So sehr Vinyl damit wieder zu einem relevanten Geschäftsmodell wird, so sehr ist und bleibt es doch ein Retro-Phänomen. Getragen von denen, die schon in ihrer Jugend Fleetwood Mac und David Bowie auf LP hörten.

Auch in der Kunst feiert die Schallplatte ein Comeback. Zumindest im sehr kleinen Rahmen der Artgenossen in der Via 113. Zentral im Ausstellungsraum leuchtet das Siebziger-Jahre-Orange eines Philipps Koffer-Plattenspieler 523, bei dem der Monolautsprecher im abnehmbaren Deckel eingebaut ist. Ein Gerät, bei dem der Plattenarm durch eine gegenläufige Bewegung den Antrieb in Schwung setzt. Bei dem man die Nadel noch vorsichtig selber aufsetzen muss und das so alt ist, dass es noch 78 Umdrehungen abspielen kann: die Geschwindigkeit für Schellackplatten.

Spielt man die in der Ausstellung aufgelegte Single ab, so ist nach wenigen Sekunden die Stimme von Thomas Nolden zu hören. Er liest Gedichte. Romantisch-naiv klingt es aus dem Monolautsprecher: „an einem Faden hängt der Mond über dem reißenden Rhein“. Vorgetragen mit heller Knabenstimme (so hätte es um Achtzehnhundert geheißen). Und wie die Romantik eine Reaktion auf die ersten Erfahrungen einer modern gewordenen Welt war, so scheint auch Thomas Nolden an den Gedichten, an dem Format der Single und dem Objekt des Plattenspielers eine nostalgische Qualität zu schätzen: „ein antidigitales Statement das viel mit dem Wunsch nach ‚Besonderheit‘ und der Notwendigkeit von Selbstdefinition zu tun hat“ – so schreibt er im Waschzettel zur Ausstellung „Rheinspiel“.

Nolden war in den neunziger Jahren Meisterschüler bei Thomas Bayrle in Frankfurt. Von ihm hat er vielleicht das Prinzip der Serie übernommen, das sich in der Hildesheimer Ausstellung in den 60 Single-Covern wiederfindet, die sorgfältig übereinander gereiht die Wände des Raums bespielen. So greifen das serielle Prinzip der Popmusik – exemplarisch in der Hit-Single – und die bildnerische Reihung ineinander. Sie erzeugen dadurch aber keinen Erkenntnisgewinn, auch kein neues ästhetisches Miteinander. Der Raum der Artgenossen bleibt ungewohnt kalt und das ist weniger den winterlichen Temperaturen geschuldet. Es liegt eher am bittersüßen Geschmack von „Rheinspiel“ als einer Retro-Konstellation. Wenn Retro das Bewusstsein dafür ist, die eigene Biographie als Geschichte zu erkennen, dann ist genau das der Eindruck nach dieser Ausstellung: Es bleibt die Freude, ein Objekt der eigenen Kindheit wieder gesehen zu haben.

Die Ausstellung in der Kleinen Venedig 1a geht noch bis zum 28.01.2017 und ist immer dienstags von 19 bis 21 Uhr geöffnet.

Kaspar Prinzhorn